



„In so eine Richtung is nie gangen ...,  
dass man sagt: Du tust des und des  
studieren.“

Bildungschancen von Care Leavern in Österreich. Forschungsergebnisse zum Einfluss sozialer Kontextbedingungen und daraus resultierende Konsequenzen.

*Maria Groinig, MA*  
*Alpen-Adria-Universität Klagenfurt*  
*maria.groinig@aau.at*



- Problemaufriss
- Studiendesign
- Quantitative Studie und statistische Ergebnisse
- Qualitative Studie und Ergebnisse
- resultierende Konsequenzen



## ◆ Gestiegene Ansprüche an formale Bildung und berufliche Qualifikationen

- ◆ Verlängerung von Bildungs- und Berufswegen bis weit in das dritte Lebensjahrzehnt hinein
- ◆ Übergangsphase „junges Erwachsenenalter“ als eigenständige Lebensphase
  - ◆ reversible (Teil-) Übergänge
  - ◆ biographische Experimente
  - ◆ Selbsterprobungen
  - ◆ mit Risiken behaftete Bildungswege (vgl. Sting 2011)



- ◆ **Diskrepanz zwischen der Lebenssituation von Care Leavern und jener der gleichaltrigen Gesamtbevölkerung**
- ◆ frühes auf sich-alleine-gestellt-Sein
  - ◆ gesetzlich bedingter Austritt aus den stationären Erziehungshilfen im Alter von 18 Jahren
  - ◆ unter bestimmten Bedingungen ist eine Verlängerung bis zum 21. Lebensjahr möglich
- ◆ in der Regel keine, bis geringe familiäre Ressourcen (u.a. ökonomisch, sozial, kulturell)
- ◆ keine auf die Lebens- und Übergangssituation zugeschnittenen spezifischen Unterstützungsangebote
- ◆ Kein Wissen über die Bildungs- und Lebenssituation von Care Leavern in Österreich

- Problemaufriss
- Studiendesign
- Quantitative Studie und statistische Ergebnisse
- Qualitative Studie und Ergebnisse
- resultierende Konsequenzen



# Forschungsprojekt

- ✓ **Thema:** Bildungschancen und Einfluss sozialer Kontextbedingungen auf Bildungsbiographien von Care Leavern
- ✓ **Laufzeit:** 04/2016 – 03/2018
- ✓ **Finanzierung:** Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank, SOS Kinderdorf, Bereitstellung von Arbeitszeit durch Pro Juventute
- ✓ **Projektleitung:** Univ.-Prof. Dr. Stephan Sting, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
- ✓ **ProjektmitarbeiterInnen:** Maria Groinig (MA), Mag. Wolfgang Hagleitner, Thomas Maran (MSc)

# Zielgruppe

- ✓ Junge Erwachsene im Alter von **20 bis 29 Jahren**
- ✓ Mindestens **zweijährige Erfahrung** in stationärer Kinder- und Jugendhilfe
- ✓ **Austritt** in eigenständiges Leben mit frühestens **16 Jahren**

## Partizipativer Forschungsansatz

- ✓ **Subjektive Perspektive** der Zielgruppe im Fokus
- ✓ Care Leaver begleiteteten mit ihrem Expert\_innenwissen den Forschungsprozess
- ✓ 2 Referenzgruppen bestehend aus Co-Forscher\_innen
  - **Innsbruck:** drei Personen mit Kinder- und Jugendhilfeeferfahrung
  - **Klagenfurt:** sieben Personen mit Kinder- und Jugendhilfeeferfahrung

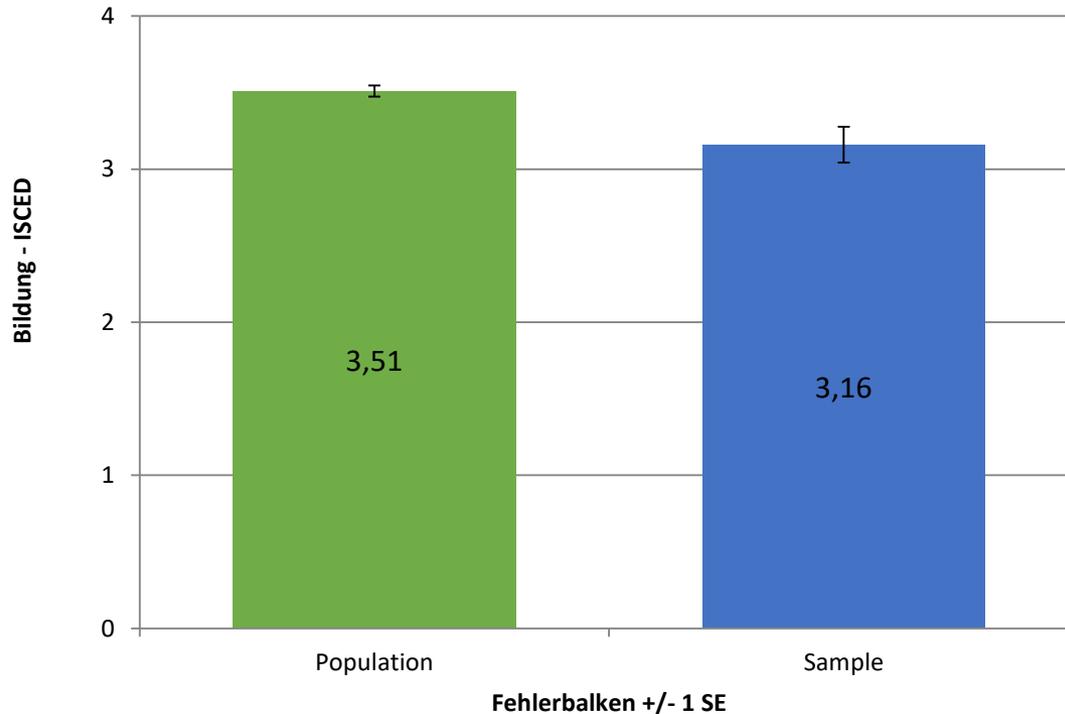
- Problemaufriss
- Studiendesign
- Quantitative Studie und statistische Ergebnisse
- Qualitative Studie und Ergebnisse
- resultierende Konsequenzen



# Quantitative Teilstudie

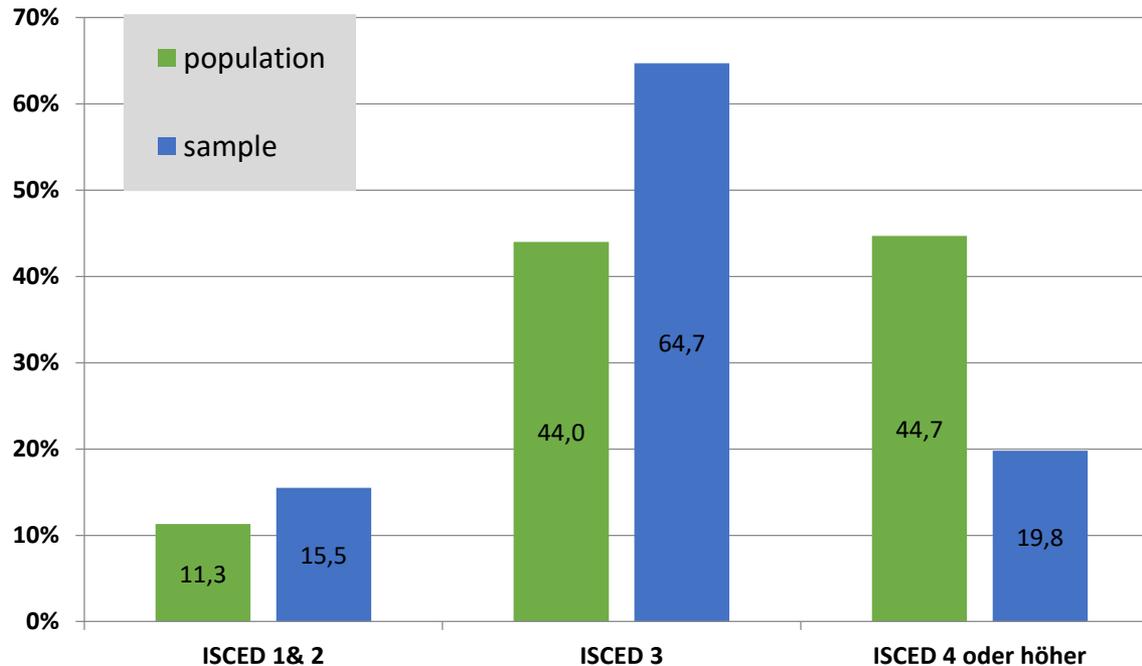
- ✓ **Fragebogenerhebung** mit folgenden Zielstellungen:
  - Vergleich der Bildungssituation der Care Leaver mit der gleichaltrigen Gesamtpopulation
  - Analyse des Einflusses von Kontextfaktoren auf den Bildungsverlauf
- ✓ Aufwändiger, **indirekter Zugang** zur Zielgruppe
  - ✓ Paper-Pencil und Online-Befragung
- ✓ Insgesamt **148** ausgefüllte **Fragebögen**, davon **122 verwertbar**
- ✓ Repräsentativität nicht möglich

## Vergleich der ISCED-Level der Care Leaver mit der Gesamtpopulation der 20-29-Jährigen (T-Test, $p=.002$ )



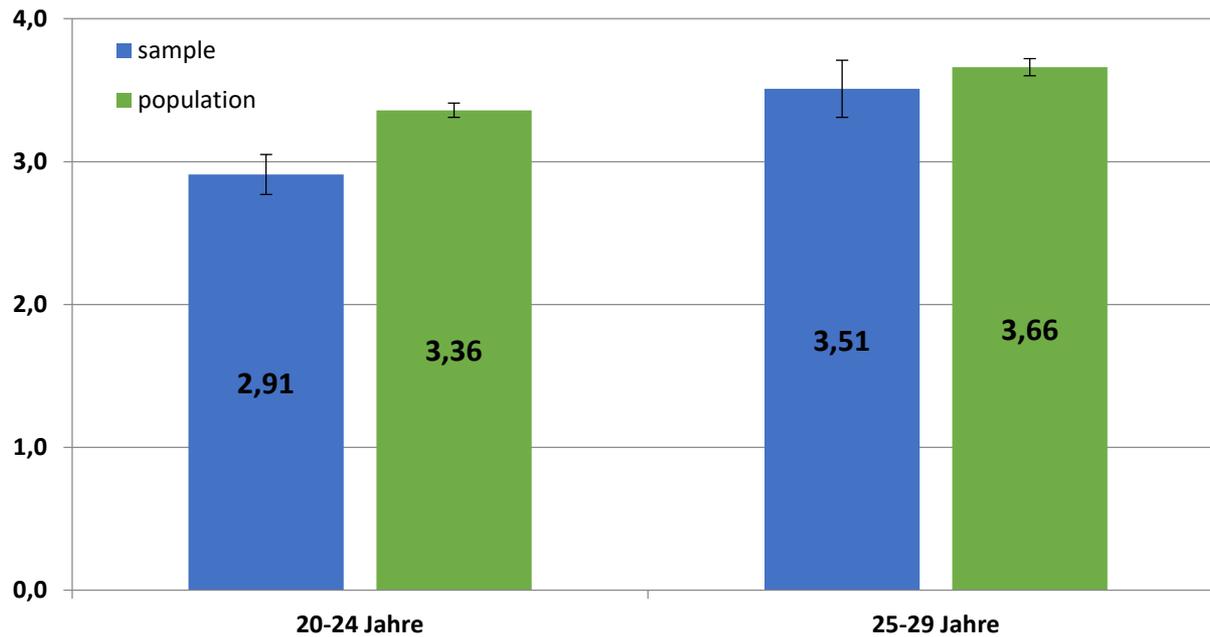
- Care Leaver erreichen durchschnittlich ein signifikant niedrigeres Bildungsniveau, als die altersgleiche Gesamtpopulation

## Deskriptiver Vergleich der ISCED-Levels der Stichprobe mit jener der Grundgesamtheit



- ◆ Care Leaver erreichen sehr häufig einen Pflichtschul- und Lehrabschluss
- ◆ Weiterführende Bildungswege werden deutlich seltener, als in der Vergleichsgruppe, eingeschlagen

## Vergleich der ISCED-Level von Care Leavern (Sample) und Gesamtpopulation (Population) bei den 20-24-Jährigen und den 25-29-Jährigen



- Teilweise kompensieren Care Leaver ihren Bildungsrückstand im Laufe der Zeit



# Signifikante Einflüsse sozialer Kontextbedingungen

- ✓ Je **höher** der **Bildungsstatus** der **Eltern**, desto **höher** das erreichte **Bildungsniveau** der Care Leaver
- ✓ Je **höher** die **Anzahl** an **Einrichtungswechseln**, desto **niedriger** das erreichte **Bildungsniveau**
- ✓ **Ressourcen von Peers** in Form von Freundschaften, Partnerschaften und Cliquenzugehörigkeiten **beeinflussen** **Bildungs-verlauf positiv**, unabhängig von der sozialen Angepasstheit der Peers

- Problemaufriss
- Studiendesign
- Quantitative Studie und statistische Ergebnisse
- Qualitative Studie und Ergebnisse
- resultierende Konsequenzen



# Qualitative Teilstudie

- ✓ Biographisch orientierte Interviewstudie
  - Analyse der **Wechselbeziehung** zwischen den **Bildungsverläufen** und den **sozialen Kontextbedingungen** des Aufwachsens (u.a. Herkunftsfamilie, Schule, Erziehungshilfe)
  - Rekonstruktion der **zentralen Handlungsorientierungen** im Hinblick auf formale Bildung
- ✓ Erhebungsmethoden
  - problemzentrierte, leitfadengestützte narrative **Interviews**
  - **qualitative Netzwerkanalyse** mit Netzwerkkarten
- ✓ Auswertung
  - **Dokumentarische Methode** (Bohnsack/Nohl/Przyborski)
  - ergänzende inhaltsanalytische Auswertung mit MAXQDA



# Sample

- ✓ 23 Interviews
- ✓ 7 Bundesländer
- ✓ 20-27 Jahre
- ✓ 1 -17 ½ Jahre stationäre Erziehungshilfee erfahrung
- ✓ ♀ 12 ♂ 11



## 4 zentrale Orientierungsrahmen

- ✓ Ringen um Normalität
- ✓ Streben nach sozio-emotionaler Zuwendung
- ✓ Streben nach Eigenverantwortung, Autonomie und Selbstbestimmung
- ✓ Sich-Einrichten im beschränkten sozialen Raum



## (Chantal, Z.558-568)

„...Der Lehrer hat die ganze Zeit mit uns geredet, als wie wir behindert wären. Echt. So richtig, so herablassend, oder. Der denkt: "Ja. Er ist drinnen." Sicher, er ist Krankenhauslehrer, oder. Aber dann brauch man nicht die ganze Zeit so, ähm, mit uns so reden, als wie wir voll behindert wären und voll so, keine Ahnung, sowas wie-, wie wir eine Einschränkung hätten, dass wir ihn verstehen oder so. Das hat einfach so genervt. (Pause) Wahrscheinlich wollten wir einfach nur normal behandelt werden. Aber wahrscheinlich ist es für den Lehrer auch schwer, wenn sich (.) eine im Klassenraum die Hand aufschlitzt (lacht). Das war sicher nicht normal. Ja, und die (lacht) sind da die ganze Zeit am ausrasten gewesen. Ich weiß nicht. Der andere hat die ganze Zeit so, so Anfälle gekriegt....“



## 4 zentrale Orientierungsrahmen

- ✓ **Ringen um Normalität**
- ✓ Streben nach sozio-emotionaler Zuwendung
- ✓ Streben nach Eigenverantwortung, Autonomie und Selbstbestimmung
- ✓ Sich-Einrichten im beschränkten sozialen Raum



## (Mike, 498-526)

...Na. (3) Ich bin auch schuld. Ich hab-, ich hab auch viele Kurse verpasst. (.) Ich war auch schuld. (.) kann ich ehrlich. Manchmal ich hab keine Lust, ich geh nicht hin. (2) Das war einfach dumm. (.) Sie waren auch einmal jung (lacht) und dann müssen sie schon verstehen...haben Sie auch Scheiße gemacht, so: "Ich will nicht jetzt hingehen. Ich will da mit meine Freunde chillen." Aber was hab ich von meine Freund. Sie haben jetzt ein Auto, dies, des. Was hab ich? Ich wohn in einer [Wohnungsloseneinrichtung]. (.) Aber erst später hab ich mir rein-, reingesehen, aber was soll ich machen? (.) Ich konnte was mein Leben was machen. Aber (2) gibt's immer zwei Wege. Du entscheidest dich für einen guten Weg oder ein, für ein schlechten Weg. (5) Aber ich WOLLTE EH den guten Weg, aber keine Ahnung. Freunde, durch Freunde immer schlechter, du wirst immer schlechter und schlechter. //Mhm.// Ich hab's erst mit achtzehn Jahre gecheckt. Ich hab nix von meine Freunde, nix eigentlich. (2) ... Sozusagen, ich bin nicht, (.) nicht so glücklich, dass ich hier wohne, aber (3) nur ich habe ein Dach über dem Kopf. Das ist das wichtigste. (2) Jetzt, wenn ich nicht glücklich bin, egal, aber zum Glück erfriere ich nicht, so wie die anderen Sandler (.) oder Obdachlose. Ich kann nicht Sandler sagen. //Mhm.' (sehr leise)// Und das versteh ich nicht in dieser [Hauptstadt], warum haben sie kein Platz für die Sandler. (4) (atmet hörbar aus) Keine Ahnung, ...

## 4 zentrale Orientierungsrahmen

- ✓ **Ringen um Normalität**
- ✓ Streben nach sozio-emotionaler Zuwendung
- ✓ Streben nach Eigenverantwortung, Autonomie und Selbstbestimmung
- ✓ **Sich-Einrichten im beschränkten sozialen Raum**



## (Jasmine, Z. 462-465)

„...und i versteh a, dass nachher die Jugendlichen da re-, da drin rebellieren, weil (.) du kommst ja schon aus an zerrütteten Verhältnis raus, kommst irgendwo rein, wo du niemanden kennst, und du musst dir von Leut was sagen lassen, die du nit amal kennst. (.) Und da denk i mir a: „Wer sind die, dass de mir irgendwie was zu sagen haben?“ ...“





## (Jasmine, Z.444-458)

„...und i wollt halt unabhängig sein und mein eigenes Geld verdienen und selber das irgendwie auf die Reih kriegen und das auf die Füß stellen und nit immer irgendwie das Geld vom Kinderdorf zugesteckt kriegen, weil du hast-, die haben das immer so in Verbindung mit: ‚Du wohnst da und das is ja nit gratis und du musst dazu dein Teil beitragen.‘ Du hast irgendwie nie das Gefühl ghabt, dass du da daham bist. Im Jugendhaus a nit...Es is immer nur darum gangen, was du musst und was du sollst und was du nit darfst. Du bist nit heimkommen, bei der Tür eine und da is nit gfragt worden: „Ja, hallo Jasi, wie geht es dir? Wie war dein Tag? Gibt's irgendwas Neues? Willst über irgendwas reden?“ ...“

## (Franz Joseph, Z.633-635)

„...I war anfach lei faul, ja. (.) Aber eigentlich war i ganz intelligent. (.) Aber (räuspern) wenn du ka Motivation hast, waßt, wenn du keine Perspektive hast. [...] Uns is nit gsagt worden: „Wenn du gut bist in der Schule, dann bringt dir das was für später. (.) Du musst ja vorausdenken, weil du steigst ja dann in ein Berufsleben ein oder willst eine weiterführende Schule gehen“ (betont Hochdeutsch gesprochen). Das is nit gsagt worden, weil anfach davon ausgegangen wird; neun Jahr Schul, Lehre, Punkt....“

Lehrberufen

Implizite Orientierung an



## (Franz Joseph, Z. 353-543)

„...Jetzt glab i, dass i damals anfach anfangen hab zu realisieren, oder mi gfragt hab: "Wer bin i eigentlich? Wo komm i her? Was bin i? Was will i werdn? Was is mit mir passiert?" Waßt, eben die ganzen Kinderdorfsgeschichten und so. Anfach amal realisiert, das is nit das normale Leben. I bin nit so wie jeder andere, keine Ahnung. Oder wenn a Kolleg damals so richtig im Arsch war: "Ja, passt. I fahr jetzt ham zur Mama, i kann nimma. Oder i fahr zum Vater, i kann nimma." Was hat's für mi geben? Ja, i fahr ham in die Wohnung. Muss selber weiterschaun. (2) Bei mir hat's nie (.) Unterstützung geben. Wenn i im Arsch war, war i im Arsch. Punkt. Wenn i außakimm, ja, passt. Wenn nit, han i Pech ghabt. (schnalzt kurz) (Pause) Ja, i hab anfach realisiert, keine Ahnung: "Ich habe keinen Halt in meinem Leben. Es gibt niemanden...."

## (Pascal, Z. 605-628)

„...da war einfach so viel-, so wenig Harmonie eigentlich in der Klass, dass das den Lernwillen noch zusätzlich gschwächt hat, dann gsagt hab: "Ok, das is jetzt überhaupt nimma so cool, wie's damals war." Und das hat dann alles kombiniert dazu geführt, dass i dann auf die Klass überhaupt kan Bock mehr ghabt hab [...]. Und nachher hab i mir irgendwie doch noch (.) einreden lassen: "Ja, machst halt noch amal das fünfte Jahr." [...] Und dann hab i mi in die neue Klass einegsetzt und dorten war dann halt auf amal alles komplett anders. Da war alles, j a a, nett, freundlich (.) (lacht). Ähm, und da war dann das Lernen leichter, da war das Zusammenleben in der Klass leichter, (.) da war halt einfach alles angenehmer unterm Strich und (.) das hat dann so viel Motivation quasi in dem einen Jahr geben, dass du gsagt hast: "Ja, mach ma halt fertig...."

- Problemaufriss
- Studiendesign
- Quantitative Studie und statistische Ergebnisse
- Qualitative Studie und Ergebnisse
- resultierende Konsequenzen



## Verbesserung der formalen Bildungschancen von Care Leavern – Kontext Kinder- und Jugendhilfe

- ✓ Care Leaver sind keine homogene Gruppe im Hinblick auf biographische Erfahrungen, Bewältigungsressourcen und formale Bildungs-, sowie habituelle Lebensorientierungen
- ✓ Strukturelle Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe sollten Zugänge zu einem breitem Spektrum bildungs- und berufsbezogener Optionen eröffnen
- ✓ Bereitstellung einer adäquaten, kognitiv stimulierenden und bildungsförderlichen Umgebung in den Institutionen
- ✓ Sensibilität und Verantwortlichkeit der Fachkräfte im Hinblick auf die Förderung formaler Bildung (Aus- und Weiterbildung, strukturellen Arbeitsbedingungen)
- ✓ Stellenwert des Streben nach sozio-emotionaler Zuwendung und des Streben nach Eigenverantwortung, Autonomie und Selbstbestimmung berücksichtigen
- ✓ Ausreichend Zeit für Bildungswege zur Verfügung stellen (Stichwort: Betreuungsende mit Tag des Ausbildungsabschlusses?!)

# Verbesserung der formalen Bildungschancen von Care Leavern – Kontext Leaving Care

- ✓ Institutionalisierte Übergangsbegleitung und Orientierungshilfen in der Statuspassage Leaving Care
- ✓ Strukturen für Selbstorganisation von Care Leavern schaffen: Ermöglichung des Austausches mit jugendhilfee erfahrenen Peers
- ✓ Rückkehroptionen in situative, sporadisch Begleitung und Unterstützung durch Jugendhilfeangebote
- ✓ kostenfreie Therapieangebote zur Gesundheitsförderung und Krisenbewältigung
- ✓ unbürokratische, kurzzeitige Formen der Unterstützung in finanziellen Notsituationen
- ✓ Einführungen von Mentoring- und Buddysystemen an Bildungsinstitutionen und Hochschulen (durch Peers und Elders)
- ✓ Elternunabhängige existenzielle Absicherung während des Besuchs von formalen Bildungsangeboten (z.B. durch Stipendien)

# Konsequenzen



# Verbesserung der formalen Bildungschancen von Care Leavern – Kontext Schule

- ✓ Junge Menschen haben ein „Recht auf Bildung“ (vgl. Köngeter et al. 2016:212)
- ✓ Forderung nach „inklusive Schule“, die formale Bildung trotz sozialer Benachteiligung ermöglicht
- ✓ Entstigmatisierung und Entstereotypisierung tradiierter Vorstellungen von „Heimkindern“ in Schule und Gesellschaft
- ✓ Auseinandersetzung mit den aus biographischen Brüchen und Lebenskrisen resultierenden „Verhaltensproblemen“ von Kinder- und Jugendlichen im Schulkontext (das Verhalten ist „normal“ im Hinblick auf die gestörten Erlebniswelten der jungen Menschen)
- ✓ Statt ausgrenzender und sperrierender Praktiken: Unterstützungsfomen zur Herausbildung von tragfähigen und korrigierenden Beziehungserfahrungen ermöglichen
- ✓ Eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Schule und Kinder- und Jugendhilfe forcieren





**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!**

**Ich freue mich auf die Diskussion.**

*Maria Groinig, MA  
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt  
[maria.groinig@aau.at](mailto:maria.groinig@aau.at)*

